

fen hat. Sie leben von der Synthese der Eigenheiten der alten Stadt Ellwangen und dem modernen aufs Erlebnishafte und Expressive hin angelegten individuellen und daher eigenen Malstil von Dietward Schwäble.

Quintus B. Scheible beschreibt die starke, innere Beziehung, die Dietward Schwäble zum Ellwanger Raum besitzt. Dabei spricht ihn wesentlich Form und Inhalt der Architektur an, die ihn in ihrem vielfältigen Raumbezug zum Malen verführt. Sie will er in immer neuen gestalthaften Zusammenhängen an seinem Ort, in Ellwangen, im Zusammenklang mit der Tages- und Jahreszeit, dem Spiel des Lichtes und der Bewegung des Himmels sichtbar machen. Gegliedert werden seine Bilder von ausdrucksstarken Hell-Dunkel-Kontrasten, und wie Quintus B. Scheible treffend charakterisiert, von den „Farbtänzen des Lichts.“

Die in diesem Bildband vorgestellten Bilder sind eine Hommage an die Stadt Ellwangen, sie ermöglichen dem Betrachter einen erlebnishaft bestimmten Gang durch die Stadt und ihr Umland und sprechen von der Sichtweise eines Künstlers, der mit seinem Gespür für elementare Naturstimmungen ein Stadt- und Landschaftsbild von Ellwangen geschaffen hat, das seine Bedeutung als persönlich erlebter Ausdruck zwischen „Vision und Wirklichkeit“ besitzt.

Ernst Hövelborn

## Remshalden

*Heimatverein Buoch e. V.: Buocher Hefte Nr. 17. Remshalden: Hennecke 1997, 80 S.*

*Museum im Hirsch. Geschichte – Keramik – Dichter – Maler in Buoch. Remshalden: Hennecke 1997, 40 S.*

Der sehr rührige Heimatverein Buoch legt in diesem Jahr gleich zwei Veröffentlichungen vor. In der 17. Ausgabe der jährlich erscheinenden „Buocher Hefte“ befassen sich zwei Beiträge mit dem Weinbau der Gegend, wobei die Weinbaugenossenschaft Buoch (seit 1949: Weingärtnergenossenschaft Buoch – Gundelsbach) in diesem Jahr ihr 60jähriges Bestehen feiern kann. Ein weiteres Jubiläum steht bezüglich des Aussichtsturmes auf der Buocher Höhe an, der in seiner 100jährigen Geschichte mehrmals abgerissen und in veränderter Form wieder aufgebaut wurde. Interessant ist auch ein Artikel, der sich anhand des Nachlasses des 1740 gestorbenen Melchior Müller mit Aberglauben im Buoch des 18. Jahrhunderts

beschäftigt. Schließlich wird vom Aufstieg und Niedergang der Buocher Gasthöfe im Verlauf der Jahrhunderte berichtet. In diesem Zusammenhang ist auch vom Gasthof „Hirsch“ die Rede, in dem 1987 nach mehrjährigen Restaurierungsarbeiten das „Museum im Hirsch“ eröffnet werden konnte. Wie dem ebenfalls in diesem Jahr erschienenen Führer zu entnehmen ist, konzentriert sich das Museum auf Zeugnisse der Keramikproduktion während der Stauferzeit und das geistige und künstlerische Leben (Dichter, Schriftsteller und Maler) im Buoch des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Beide Schwerpunkte werden in diesem Heft mit einführenden Textbeiträgen kurz dargestellt und durch zahlreiche Abbildungen illustriert. Hinweise auf 22 Sonderausstellungen in den letzten Jahren und die sonstige Öffentlichkeitsarbeit des Museums zeigen deutlich, wie viel ehrenamtliches Engagement dahinter steckt.

Bernhard Treß

\*

*Hans Rilling: Sozialgeschichtliche Quellen zur Geschichte der Gemeinde Geradstetten aus den Kirchenkonventsprotokollen 1707 bis 1847. Remshalden: Hennecke, 1997, 64 S. (= historegio Quellen, Band 2)*

500 Jahre nach der Erhebung der Geradstettener Kirche zur selbständigen Pfarrei am 13. Dezember 1496 legt Hans Rilling eine sozialgeschichtliche Quellenedition dieser Gemeinde vor. Es handelt sich dabei um eine Auswahl aus den Kirchenkonventsprotokollen der Jahre 1707 bis 1847, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf dem 18. Jahrhundert liegt. Die Kirchenkonvente in Württemberg, die in der Regel aus Pfarrer, Schultheiß, Heiligenpfleger und Mitglieder des Gerichts bestanden, wurden bereits 1644 ins Leben gerufen, um den durch die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges entstandenen Sittenverfall aufzuhalten und umzukehren. Was die Protokolle zu bedeutsamen Quellen der Alltagsgeschichte macht, ist der Umstand, daß sie einen Einblick in wichtige Lebensbereiche eines Großteils der damaligen Bevölkerung zulassen.

Der Geradstettener Konvent, der durchschnittlich 6- bis 7mal im Jahr tagte, befaßte sich in erster Linie mit Ordnungswidrigkeiten wie Beleidigungen, Sonntagsentheiligung, Unfug in der Kirche, Trunkenheit in der Öffentlichkeit oder Diebstahlsangelegenheiten. Auch